



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 25

IDENTITÄTSKARTE

Religiöse Gemeinschaften in der Schweiz

Leitung

Prof. Jörg Stolz, Institut de sciences sociales des religions contemporaines (ISSRC), Universität Lausanne
Prof. Mark Alan Chaves, Department of Sociology, Duke University

Mitarbeit

Dr. Christophe Monnot und Dr. Laurent Amiotte-Suchet, Institut de sciences sociales des religions contemporaines (ISSRC), Universität Lausanne

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Formen religiösen Lebens

ÜBERBLICK

Die Hälfte der religiösen Gemeinschaften in der Schweiz ist katholisch oder reformiert

Fast die Hälfte der religiösen Gemeinschaften in der Schweiz gehört der römisch-katholischen oder der evangelisch-reformierten Landeskirche an. Die andere Hälfte setzt sich aus evangelischen Freikirchen und nichtchristlichen Religionsgemeinschaften zusammen, wie Forschende des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) feststellten. Während die Mitglieder der Landeskirchen eher in ländlichen Gebieten wohnen, finden sich die Mitglieder von Freikirchen und nichtchristlichen Religionsgemeinschaften mehrheitlich in den Städten. Die Forschenden konnten ausserdem zeigen, dass die evangelischen Freikirchen in der Schweiz zunehmend erfolgreich sind.

Die Forschenden des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) zählen in der Schweiz 5734 religiöse Gemeinschaften. Rund die Hälfte davon gehört entweder der römisch-katholischen (30,5 Prozent) oder der evangelisch-reformierten (19,1 Prozent) Landeskirche an. Die Zahl der evangelischen Freikirchen (24,8 Prozent) übersteigt die Zahl der Gemeinschaften der reformierten Landeskirche. Die übrigen 25 Prozent sind anderen Religionen wie dem Judentum, dem Islam, dem Hinduismus oder dem Buddhismus zuzurechnen. Die Anzahl der lokalen religiösen Gemeinschaften der Schweiz wurde in dieser Studie erstmals unter Berücksichtigung aller Glaubensrichtungen erhoben.

Mehrheitlich Frauen an Gottesdiensten

Die Forschenden des NFP 58 schätzen, dass an einem normalen Wochenende rund 690'000 Personen – das heisst jeder elfte Einwohner der Schweiz – an einem religiösen Ritual teilnehmen. Davon gehen 38

Prozent in eine katholische Kirche, 29 Prozent in eine Freikirche, 14 Prozent in eine reformierte Kirche und ebenfalls 11 Prozent in eine Moschee.

Gemäss den Forschenden variieren Durchschnittsalter und Geschlecht dieser Personen je nach Religionsgemeinschaft. In den Landeskirchen ist das Durchschnittsalter eher hoch. Zwischen 56 und 64 Prozent der Mitglieder sind mindestens 60 Jahre alt. Vor allem bei den orthodoxen Christen und den Muslimen ist ein grosser Teil der Mitglieder zwischen 18 und 35 Jahren alt. Bei allen Religionsgemeinschaften – mit Ausnahme der Juden und der Muslime – nimmt eine Mehrheit von 60 bis 70 Prozent Frauen an den religiösen Ritualen teil.

Stadt-Land-Gefälle

Die Forschenden teilen die religiösen Gemeinschaften der Schweiz in drei grosse Gruppen ein: vom Staat anerkannte Christen (vor allem die reformierte

und die katholische Landeskirche), vom Staat nicht anerkannte Christen (beispielsweise evangelische Freikirchen oder orthodoxe Christen) sowie nicht-christliche Religionsgemeinschaften, die vom Staat nicht anerkannt sind (etwa Muslime, gewisse jüdische Gemeinschaften, Buddhisten oder Hinduisten).

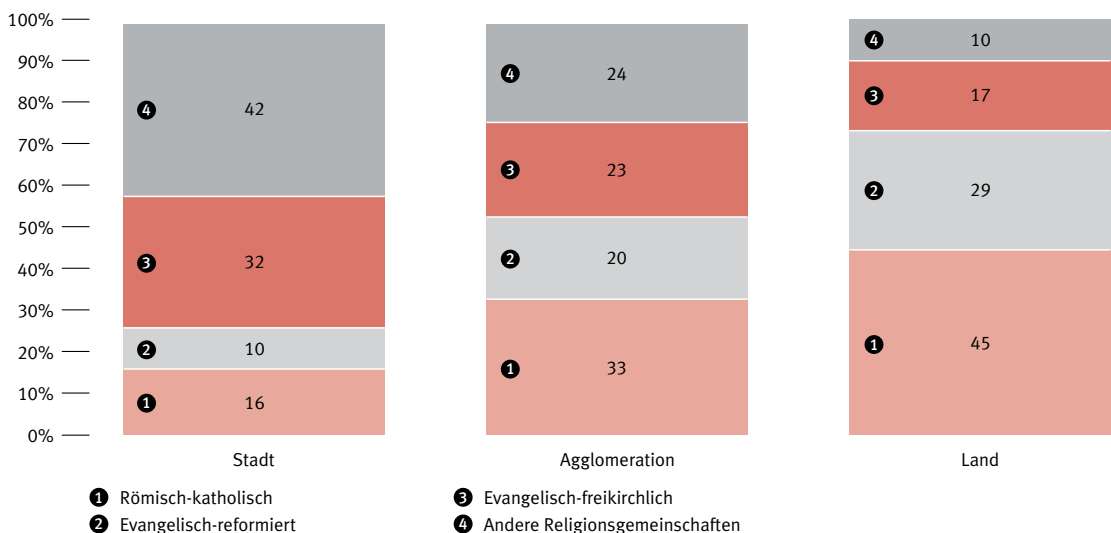
Vom Staat anerkannte Christen sind vor allem in ländlichen Gebieten anzutreffen, während sich die anderen Religionsgruppen eher auf die Städte konzentrieren (siehe Grafik). Die anerkannten Christen sind schon seit Jahrhunderten in der Schweiz ansässig und zählen zahlreiche Mitglieder. Diese sind aber wenig aktiv – im Gegensatz zu den nicht anerkannten Christen, bei denen die offizielle Mitgliederzahl ungefähr der Zahl der aktiven Mitglieder entspricht. Die nichtchristlichen Religionsgemeinschaften sind erst seit einigen Jahrzehnten in der Schweiz.

Freikirchen sind konservativ

Aus einer theologischen und moralischen Perspektive sind die anerkannten Christen sowie die Buddhisten und Hinduisten gemäss den Forschenden des NFP 58 als eher liberal zu bezeichnen. Bei den Juden und Muslimen finden sich sowohl liberale als auch konservative Strömungen. Die nicht anerkannten Christen sind im Durchschnitt sehr konservativ.

Bei den anerkannten Christen weisen sowohl die reformierte als auch die christkatholische Kirche Strukturen auf, die Frauen gegenüber sehr offen sind. Dasselbe gilt für einige nicht anerkannte Religionsgemeinschaften wie die Buddhisten und Hinduisten. Die Katholiken nehmen eine Mittelposition ein, weil die Priesterweihe den Männern vorbehalten ist. Entgegen gängiger Vorurteile sind es nicht die muslimischen Gemeinschaften, die den Frauen am wenigsten Platz einräumen, sondern gewisse christliche und jüdische Gemeinden.

Verteilung lokaler religiöser Gemeinschaften nach Stadt/Land



Der Erfolg der evangelischen Freikirchen

Die Untersuchung des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) zeigt den zunehmenden Erfolg der evangelischen Freikirchen. An ihren Gottesdiensten nehmen jedes Wochenende rund doppelt so viele Gläubige teil als an Gottesdiensten der reformierten Landeskirche, und nur 25 Prozent weniger als an katholischen Gottesdiensten. Dieses Resultat ist erstaunlich, da gemäss den Daten der Volkszählung von 2000 nur 2 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer Mitglied einer Freikirche sind. Die Begründung liegt darin, dass die Mitglieder der Freikirchen ihre Religion aktiv praktizieren und ihren Glauben offen bekunden.

Allerdings gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen evangelischen Freikirchen. Die Mitglieder-

zahl der konservativen Gemeinschaften (Evangelischer Bruderverein oder Action Biblique) ist rückläufig, während die charismatischen Gemeinschaften (Pfingstbewegung und International Christian Fellowship ICF) stark wachsen. Klassische Gemeinschaften (Chrischona, Freie Evangelische Gemeinden in der Schweiz FEG) bleiben stabil.

Bei moralischen Fragen sind die Freikirchen strenger als die Landeskirchen, aber diese religiöse Strenge ist nicht der entscheidende Faktor ihres Erfolgs. Die Forschenden des NFP 58 führen den Erfolg der Freikirchen vielmehr auf deren aktive Rekrutierung neuer Mitglieder und auf deren stärkere religiöse Sozialisation der eigenen Kinder zurück.